

Niederschrift der Unterredung des Generals Karl Kriebel, wohnhaft in Percha/b-Starnberg, durchgeführt in Percha am 17.6.1952 mit Dr. Georg F r a n z im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München.

Von seinem Bruder Hermann Kriebel sagte General Kriebel u.a. aus:

Hermann Kriebel war der Älteste der drei Brüder und arbeitete im Kriege ~~noch~~ eine Zeitlang im Stabe Ludendorff (1917/18). Von daher datiert eine sehr enges Verhältnis zu Ludendorff, das auch immer herzlicher war wie zu Hitler. Hermann Kriebel spielte zwischen Hitler und Ludendorff vielfach den Mittelsmann. Hermann Kriebel war ~~dann~~ Mitglied der Waffenstillstandskommission in Spaa. Er erhielt dann eine Stelle im Reichswehrministerium angeboten, lehnte diese aber ab und zog es vor, bei den Einwohnerwehren mitzuarbeiten. Als Stabschef der bayr. Einwohnerwehren wurde er deren Organisator. ~~Karl~~ Kriebel, der wie sein Bruder beim 1. Infanterie-Regiment gedient hatte, machte im Juli 1919 das Unternehmen Hamburg mit. Im August 1919 übernahm er die Stabskompanie Epp, die ursprünglich eine Freiwilligenkompanie (Studenten) war. Mit dieser Kompanie nahm er im Herbst 1920 auch an dem Ruhr-Unternehmen teil.

General Möhl sagte bei einer Besprechung im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch: "Heute früh kam man zu mir, ich soll die Regierung Hofmann beseitigen. Gerne habe ich es nicht gemacht, aber ich habe es getan!" Mit Kapp könne er sich nicht einlassen, weil er ihm unbekannt sei und er sich auch nicht mit ihm in Verbindung gesetzt habe.

Beim 1. Bataillon des Infanterie-Regimentes 19 war Dietl der Nationalistenführer. Er hatte dort die 1. Kompanie, Karl Kriebel die 3. Kompanie. Dietl liess bei seiner Kompanie auf dem Hinterteil der Sporthosen die schwarzrotgoldenen Farben mit „Pleitegeier“ aufnähen. Der Regimentskommandeur konnte sich gegen Dietl nicht durchsetzen. Bei einer Übung auf dem Oberwiesenfeld gab es einmal folgende charakteristische Szene. Der Regiments-

kommandeur von Haag erschien mit der schwarzrotgoldenen Kokarde, der Infanterieführer Epp mit dem Adler auf silbernen Grund, Ernst Röhm mit der schwarzweissroten Kokarde. Als Haag gegenüber Epp die unverhüllt rebellische Art Röhm zur Sprache brachte und den Infanterieführer bat, er möchte doch im Interesse der Disziplin dafür sorgen, dass auch Röhm sich füge (bezüglich der Kokarde) antwortete ihm Epp: "Sind's doch froh, dass wenigstens einer von uns dreien anständig angezogen ist!"

Der Kampf um die Kokarde und um die schwarzen Waffen standen damals im Mittelpunkt der politischen Aktivität der Reichswehr.

Als eigentlichen Schöpfer der Reichswehr bezeichnet General Karl Kriebel den Oberst Reinhard, der als württembergischer Demokrat ein unbedingter Anhänger Eberts und ein ausgesprochener Zentralist war. Seeckt wurde erst nach dem Kapp-Putsch Chef der Heeresleitung.

In einem Telefongespräch im Herbst 1923 drückte Hermann Kriebel seinem Bruder Karl gegenüber die Überzeugung aus, die Reichwehrsoldaten würden zu Hitler und Ludendorff überlaufen, wenn diese mit der schwarzweisseroten Flagge durch die Stadt marschieren würden. Karl Kriebel widersprach dieser Ansicht energisch.

General Lossow kam ohne seine Schuld in die Klemme; als Seeckt die vollziehende Gewalt übertragen wurde und Lossow sie in Bayern übernehmen wollte, könnte er sich nicht gegen Kahr stellen und ihn absägen, nachdem er ihm Unterstützung zugesagt habe. Mangelnder Kontakt und darin wurzelndes Misstrauen zwischen Berliner und Münchner Reichswehrstellen waren an der tragischen Entwicklung der Ereignisse mit schuld. Lossow und Hitler waren sich gegenseitig nicht im klaren. Karl Kriebel versuchte General Möhl einzuschalten, der inzwischen Befehlshaber in Kassel geworden war und dem auch die 7. Division unterstand. Aber Möhl setzte sich im Urlaub nach Traunstein und stellte sich tot. Karl Kriebel sprach auch zweimal mit Lossow aber ergebnislos. Die Leute wussten nie, was sie wollten. Bei einer Besprechung im Wehrkreiskommando, wo Kriebel das Stenogramm übernahm, ent-

wickelte Lossow folgende Theorie:

1. Seeckt schlägt gegen die Roten los (Sachsen)
2. Die Roten schlagen los; dann Befreiung der weissen Inseln in Norddeutschland durch die Bayerischen Truppen.
3. Marsch auf Berlin, um Seeckt zu Hilfe zu kommen.

Später fand noch eine Besprechung mit Regimentskameraden statt; Handlungsmodus wurde festgelegt für den Fall, dass jemand vorzeitig losschlägt. Nach diesem Programm wurde dann automatisch gehandelt. Lossow war in der Putschnacht so aufgeregt, dass er schlotterte.

Der Marsch zur Feldherrnhalle wurde nur durch den Eigensinn Ludendorffs erzwungen. Ludendorff wollte Röhm im Wehrkreis-kommando eine Ovation darbringen. Geplant war der Marsch nur bis zum Marienplatz und dann wieder zurück. Die schwarzrotgold gesinnten Generale Ruith und Kress waren es, die den Putsch zum Scheitern brachten.

Quoy Franz

25-28-4

Dubletten
(Durchschriften)
6 S.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Niederschrift der Unterredung des Generals Karl K r i e b e l, wohnhaft in Percha/b-Starnberg, durchgeführt in Percha am 17.6.1952 mit Dr. Georg F r a n z im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München.

Von seinem Bruder Hermann Kriebel sagte General Kriebel u.a. aus:

Hermann Kriebel war der Älteste der drei Brüder und arbeitete im Kriege noch eine Zeitlang im Stabe Ludendorff (1917/18). Von daher datiert eine sehr enges Verhältnis zu Ludendorff, das auch immer herzlicher war wie zu Hitler. Hermann Kriebel spielte zwischen Hitler und Ludendorff vielfach den Mittelsmann. Hermann Kriebel war dann Mitglied der Waffenstillstandskommission in Spaa. Er erhielt dann eine Stelle im Reichswehrministerium angeboten, lehnte diese aber ab und zog es vor, bei den Einwohnerwehren mitzuarbeiten. Als Stabschef der bayr. Einwohnerwehren wurde er deren Organisator. Karl Kriebel, der wie sein Bruder beim 1. Infanterie-Regiment gedient hatte, machte im Juli 1919 das Unternehmen Hamburg mit. Im August 1919 übernahm er die Stabskompanie Epp, die ursprünglich eine Freiwilligenkompanie (Studenten) war. Mit dieser Kompanie nahm er im Herbst 1920 auch an dem Ruhr-Unternehmen teil.

General Mähl sagte bei einer Besprechung im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch: "Heute früh kam man zu mir, ich soll die Regierung Hofmann beseitigen. Gerne habe ich es nicht gemacht, aber ich habe es getan!" Mit Kapp könne er sich nicht einlassen, weil er ihm unbekannt sei und er sich auch nicht mit ihm in Verbindung gesetzt habe.

Beim 1. Bataillon des Infanterie-Regimentes 19 war Dietl der Nationalistenführer. Er hatte dort die 1. Kompanie, Karl Kriebel die 3. Kompanie. Dietl liess bei seiner Kompanie auf dem Hinterteil der Sporthosen die schwarzrotgoldenen Farben mit Pleitegeier aufnähen. Der Regimentskommandeur konnte sich gegen Dietl nicht durchsetzen. Bei einer Übung auf dem Oberwiesenfeld gab es einmal folgende charakteristische Szene. Der Regiments-

kommandeur vom Haag erschien mit der schwarzrotgoldenen Kokarde, der Infanterieführer Epp mit dem Adler auf silbernen Grund, Ernst Röhm mit der schwarzweissroten Kokarde. Als Haag gegenüber Epp die unverhüllt rebellische Art Röhm's zur Sprache brachte und den Infanterieführer bat, er möchte doch im Interesse der Disziplin dafür sorgen, dass auch Röhm sich füge (bezüglich der Kokarde) antwortete ihm Epp: "Sind's doch froh, dass wenigstens einer von uns dreien anständig angezogen ist!"

Der Kampf um die Kokarde und um die schwarzen Waffen standen damals im Mittelpunkt der politischen Aktivität der Reichswehr.

Als eigentlichen Schöpfer der Reichswehr bezeichnet General Karl Kriebel den Oberst Reinhard, der als württembergischer Demokrat ein unbedingter Anhänger Eberts und ein ausgesprochener Zentralist war. Seeckt wurde erst nach dem Kapp-Putsch Chef der Heeresleitung.

In einem Telefongespräch im Herbst 1923 drückte Hermann Kriebel seinem Bruder Karl gegenüber die Überzeugung aus, die Reichswehrsoldaten würden zu Hitler und Ludendorff überlaufen, wenn diese mit der schwarzweissroten Flagge durch die Stadt marschieren würden. Karl Kriebel widersprach dieser Ansicht energisch.

General Lossow kam ohne seine Schuld in die Klemme; als Seeckt die vollziehende Gewalt übertragen wurde und Lossow sie in Bayern übernehmen wollte, könnte er sich nicht gegen Kahr stellen und ihn absägen, nachdem er ihm Unterstützung zugesagt habe. Mangelnder Kontakt und darin wurzelndes Misstrauen zwischen Berliner und Münchner Reichswehrstellen waren an der tragischen Entwicklung der Ereignisse mit schuld. Lossow und Hitler waren sich gegenseitig nicht im klaren. Karl Kriebel versuchte General Möhl einzuschalten, der inzwischen Befehlshaber in Kassel geworden war und dem auch die 7. Division unterstand. Aber Möhl setzte sich im Urlaub nach Traunstein und stellte sich tot. Karl Kriebel sprach auch zweimal mit Lossow aber ergebnislos. Die Leute wussten nie, was sie wollten. Bei einer Besprechung im Wehrkreiskommando, wo Kriebel das Stenogramm übernahm, ent-

wickelte Lossow folgende Theorie:

1. Seeckt schlägt gegen die Roten los (Sachsen)
2. Die Roten schlagen los; dann Befreiung der weissen Inseln in Norddeutschland durch die Bayerischen Truppen.
3. Marsch auf Berlin, um Seeckt zu Hilfe zu kommen.

Später fand noch eine Besprechung mit Regimentskameraden statt, Handlungsmodus wurde festgelegt für den Fall, dass jemand vorzeitig losschlägt. Nach diesem Programm wurde dann automatisch gehandelt. Lossow war in der Putschnacht so aufgeregt, dass er schlotterte.

Der Marsch zur Feldherrnhalle wurde nur durch den Eigensinn Ludendorffs erzwungen. Ludendorff wollte Röhm im Wehrkreis-kommando eine Ovation darbringen. Geplant war der Marsch nur bis zum Marienplatz und dann wieder zurück. Die schwarzrotgold gesinnten Generale Ruith und Kress waren es, die den Putsch zum scheitern brachten.

Gary Franz

Niederschrift der Unterredung des Generals Karl K r i e b e l, wohnhaft in Percha/b-Starnberg, durchgeführt in Percha am 17.6.1952 mit Dr. Georg F r a n z im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte München.

Von seinem Bruder Hermann Kriebel sagte General Kriebel u.a. aus:

Hermann Kriebel war der Älteste der drei Brüder und arbeitete im Kriege noch eine Zeitlang im Stabe Ludendorff (1917/18). Von daher datiert eine sehr enges Verhältnis zu Ludendorff, das auch immer herzlicher war wie zu Hitler. Hermann Kriebel spielte zwischen Hitler und Ludendorff vielfach den Mittelsmann. Hermann Kriebel war dann Mitglied der Waffenstillstandskommission in Spaa. Er erhielt dann eine Stelle im Reichswehrministerium angeboten, lehnte diese aber ab und zog es vor, bei den Einwohnerwehren mitzuarbeiten. Als Stabschef der bayr. Einwohnerwehren wurde er deren Organisator. Karl Kriebel, der wie sein Bruder beim 1. Infanterie-Regiment gedient hatte, machte im Juli 1919 das Unternehmen Hamburg mit. Im August 1919 übernahm er die Stabskompanie Epp, die ursprünglich eine Freiwilligenkompanie (Studenten) war. Mit dieser Kompanie nahm er im Herbst 1920 auch an dem Ruhr-Unternehmen teil.

General Möhl sagte bei einer Besprechung im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch: "Heute früh kam man zu mir, ich soll die Regierung Hofmann beseitigen. Gerne habe ich es nicht gemacht, aber ich habe es getan!" Mit Kapp könne er sich nicht einlassen, weil er ihm unbekannt sei und er sich auch nicht mit ihm in Verbindung gesetzt habe.

Beim 1. Bataillon des Infanterie-Regimentes 19 war Dietl der Nationalistenführer. Er hatte dort die 1. Kompanie, Karl Kriebel die 3. Kompanie. Dietl liess bei seiner Kompanie auf dem Hinterteil der Sporthosen die schwarzrotgoldenen Farben mit Pleitegeier aufnähen. Der Regimentskommandeur konnte sich gegen Dietl nicht durchsetzen. Bei einer Übung auf dem Oberwiesenfeld gab es einmal folgende charakteristische Szene. Der Regiments-

kommandeur vom Haag erschien mit der schwarzrotgoldenen Kokarde, der Infanterieführer Epp mit dem Adler auf silbernen Grund, Ernst Röhm mit der schwarzweissroten Kokarde. Als Haag gegenüber Epp die unverhüllt rebellische Art Röhm's zur Sprache brachte und den Infanterieführer bat, er möchte doch im Interesse der Disziplin dafür sorgen, dass auch Röhm sich füge (bezüglich der Kokarde) antwortete ihm Epp: "Sind's doch froh, dass wenigstens einer von uns dreien anständig angezogen ist!"

Der Kampf um die Kokarde und um die schwarzen Waffen standen damals im Mittelpunkt der politischen Aktivität der Reichswehr.

Als eigentlichen Schöpfer der Reichswehr bezeichnet General Karl Kriebel den Oberst Reinhard, der als württembergischer Demokrat ein unbedingter Anhänger Eberts und ein ausgesprochener Zentralist war. Seeckt wurde erst nach dem Kapp-Putsch Chef der Heeresleitung.

In einem Telefongespräch im Herbst 1923 drückte Hermann Kriebel seinem Bruder Karl gegenüber die Überzeugung aus, die Reichswehresoldaten würden zu Hitler und Ludendorff überlaufen, wenn diese mit der schwarzweissroten Flagge durch die Stadt marschieren würden. Karl Kriebel widersprach dieser Ansicht energisch.

General Lossow kam ohne seine Schuld in die Klemme; als Seeckt die vollziehende Gewalt übertragen wurde und Lossow sie in Bayern übernehmen wollte, konnte er sich nicht gegen Kahr stellen und ihn absägen, nachdem er ihm Unterstützung zugesagt habe. Mangelnder Kontakt und darin wurzelndes Misstrauen zwischen Berliner und Münchner Reichswehrstellen waren an der tragischen Entwicklung der Ereignisse mit schuld. Lossow und Hitler waren sich gegenseitig nicht im klaren. Karl Kriebel versuchte General Köhl einzuschalten, der inzwischen Befehlshaber in Kassel geworden war und dem auch die 7. Division unterstand. Aber Köhl setzte sich im Urlaub nach Traunstein und stellte sich tot. Karl Kriebel sprach auch zweimal mit Lossow aber ergebnislos. Die Leute wussten nie, was sie wollten. Bei seiner Besprechung im Wehrkreiskommando, wo Kriebel das Stenogramm übernahm, ent-

wickelte Lossow folgende Theorie:

1. Seeckt schlägt gegen die Roten los (Sachsen)
2. Die Roten schlagen los; dann Befreiung der weissen Inseln in Norddeutschland durch die Bayerischen Truppen.
3. Marsch auf Berlin, um Seeckt zu Hilfe zu kommen.

Später fand noch eine Besprechung mit Regimentskameraden statt, Handlungsmodus wurde festgelegt für den Fall, dass jemand vorzeitig losschlägt. Nach diesem Programm wurde dann automatisch gehandelt. Lossow war in der Putschnacht so aufgeregt, dass er schlotterte.

Der Marsch zur Feldherrnhalle wurde nur durch den Eigensinn Ludendorffs erzwungen. Ludendorff wollte Röhm im Wehrkreis-kommando eine Ovation darbringen. Geplant war der Marsch nur bis zum Marienplatz und dann wieder zurück. Die schwarzrotgold gesinnten Generale Ruith und Kress waren es, die den Putsch zum scheitern brachten.

Quay Franz